

Hinter Tugendmasken stecken oft Fanatiker

Mediengesellschaften entwickeln eine dekontextualisierte Ethik, die ich anschaulicher Helikoptermoral nenne. Dekontextualisiert heißt: Werte werden aus dem Zusammenhang gerissen. Sie werden zum Superlativ übersteigert, sobald sich Zweifel melden. Sie spalten den Blick auf die Welt. Statt das Zusammenleben der Menschen angemessen zu regulieren, wird diese Moral zu einem Mittel, einen Sturm der Entrüstung zu entfesseln, die eigene Geltung auf Kosten eines Denunzierten zu steigern und in der Folge Menschen zu zerstören.

Charakteristisch für die Helikoptermoral ist das schnelle, dramatische Urteil, das die klassische Gewaltenteilung völlig ignoriert: Anklage wird Schuldspruch. Ein Beschuldigter verliert Stellung und Ansehen, ehe die Vorwürfe geklärt sind. Die Helikoptermoral steht für eine Art moralischer Punktlandung, die mächtig Wind macht, alles durcheinanderbläst und oft mit Getöse so schnell wieder abhebt, wie sie landete. Sie gleicht in ihrer Theatralik und in ihrer Verweigerung von Übersicht, Versöhnung und Toleranz einem unblutigen Terrorismus.

Es geht nicht um einen Menschen, dessen Persönlichkeit so lange geschützt ist, bis die Schuldfrage geklärt werden kann, sondern es geht um die Interessen der Insassen in den Moralhelikoptern, die den Angeklagten missbrauchen, um ihre geltungsbedürftigen Urteile durchzusetzen. Gegenüber dem von den Helikopterflügeln aufgewirbelten Shitstorm ist der Gerichtssaal selbst für Menschen, deren Tätigkeit von der Öffentlichkeit geprägt ist, der reinste Fronturlaub.

So unfertig kann eine Ermittlung gar nicht sein, sie wird jemandem zugespielt und steht Stunden später im Internet. Sobald die Öffentlichkeit mit Vorverurteilungen getränkt ist, wird kaum ein Gericht noch wagen, ein Verfahren wegen Geringfügigkeit einzustellen, weil die Beweislage für eine Anklage nicht ausreicht. Man will sich doch nicht dem Verdacht aussetzen, mit ungleichem Maß zu messen und den Sturm der Entrüstung auf sich selbst ziehen.

Die Schere zwischen einer gerechten Strafe für Verfehlungen und einem zerstörten Leben öffnet sich immer weiter. Das Moralgeschrei übertönt jede nüchterne Frage, was denn nun wirklich geschehen ist. In Zeiten der Helikoptermoral explodiert angesichts eines ersten Verdachts das bisher gesammelte Ansehen. Die Scherben treffen die Umstehenden, drohen ein paar weitere Karrieren zu ruinieren. Für die Schäden steht niemand grade.

Der deutsche Schriftsteller Günther Grass war als 17-Jähriger zur Waffen-SS eingezogen worden. Grass hatte nie behauptet, als junger Mann gegen die Nazis gewesen zu sein, im Gegenteil. Er betonte persönlich und beschrieb meisterhaft in der Blechtrommel, wie Großdeutschland nach außen im Inneren zur Verzweigung führte.

Was folgte, war ein moralischer Sturm, der vor allem um zwei Themen kreiste: Wir hätten ein Recht gehabt, es früher zu erfahren! Wer bei der SS war, wird für immer ein Nazi bleiben.

Es war, als hätte Grass an einem frühen Punkt seiner Biografie eine rote Fahne gehisst und einen weißen Kreis gezogen, den Landeplatz für die unterschiedlichsten Helikopter mit moralischer Fracht. Wenn es dem Schriftsteller auf Dauer wenig geschadet hat - es lag auf jeden Fall nicht an einem Mangel an moralischem Getöse und strafender Energie von Seiten seiner Sittenrichter.

Mehrere Politiker aus den Reihen der Christdemokraten forderten Grass auf, den Nobelpreis für Literatur zurückzugeben, als ob diese Auszeichnung für politisch korrektes Verhalten verliehen

würde. Etliche Moralhelikopter landeten bei der schwedischen Nobelstiftung. Die einfliegenden Journalisten fragten an, ob man Grass nicht den Preis aberkennen oder ihn zur Rückgabe zwingen solle.

In solchen Moralhelikoptern werden in nicht Taten bewertet, nicht Gesinnungen, sondern Symbole, mit denen die moralisch Überfallenen in einer ganz bestimmten Weise umgehen müssten. Tun sie es nicht, wird dies umso unerbittlicher eingeklagt, je weniger Grund der Urteilende zu seiner Überlegenheit hat.

Der Denkfehler, man könnte unangenehme Wahrheiten durch Dekontextualisierung verschleiern, war niemals harmlos. Aber seine Folgen blieben zu den Zeiten der heiligen Inquisition ungefährlicher als angesichts der Umweltbeschädigung und der Klimakatastrophe. Die Verwandlung langsam lösbarer Probleme in Feuerwerkskörper lenkt nicht nur ab, sie verschwendet auch Ressourcen und blockiert die Arbeit an der Realität.

Wenn ein Grieche oder Römer der heidnischen Zeit in Ägypten, auf der Krim oder in Großbritannien landete - an keinem Ort dachte er, er würde einen wahren Gott zu Götzendienern bringen. Er fand in den Tempeln der Eingeborenen die eigenen Götter unter anderen Namen. Seit der Reisende Christ ist oder Muslim, behauptet er, nur der eigene Gott sei wahr, der Gott des Eingeborenen aber ein armseliger Götze, wenn nicht der Teufel selbst. Das als Helikoptermoral beschriebene Phänomen entspricht einer hektischen Wiederaufnahme der missionarischen Geste in der Eventgesellschaft. Je weniger die Allgemeingültigkeit eines Wertes gesichert ist, desto lauter wird er wiederholt und unterstrichen. Die Moral reguliert nicht mehr das Urteil über die Ereignisse, sondern die Ereignisse prägen die Äußerungen der Moral. Wer Angst hat, wünscht sich tausendmal mehr als Einsicht in die Hintergründe seiner Angst eine schnelle Lösung. Diese Lösung lässt sich nach dem Diktat der Angst in zwei Richtungen finden. Die eine ist der Angriff auf das Bedrohliche und seine Symbole; die andere ist die Flucht an einen sicheren Ort. Nach einem uralten Erlebnismodell ist der Mitmensch, der sich mit mir über die Bedrohung einig ist, ein solcher sicherer Ort. Solange ich in den Schwarm der gleich mir über die Zukunft Besorgten hineinfliehen kann, fühle ich mich sicher vor der Bedrohung und glaube das mir Mögliche zu tun, sie zu bekämpfen.

Es gibt kein Rezept gegen den schlechten Gebrauch guter Lehren

Die Botschaft Christi wurde benutzt, um Kreuzzüge zu führen, Ketzer und Hexen zu verbrennen, den Mord an Gynäkologen zu rechtfertigen. Der Koran legitimiert den Massenmord an Unschuldigen, selbst an „ungläubigen“ Muslimen.

Wenn sich heute Populisten und Terroristen geistig aus dem Internet ernähren, weckt das Zweifel an dem frommen Glauben, dass Menschen sich der Demokratie nähern und Verständnis für Gedankenfreiheit entwickeln, wenn sie unzensurierten Zugang zu allem Wissen der Welt haben. Dieser Aberglaube tauchte während des Arabischen Frühlings in vielen Berichten auf: Wo die Jugend twittert, haben Diktaturen keine Chance.

Demokratie beruht auf der Haltung, den Andersdenkenden zu respektieren, nicht auf Wissen (und Rhetorik) über Volk, Verfassung und Freiheit. Eine Haltung kann, anders als Wissen oder ein moralisches Urteil, gerade nicht ein für alle Male erworben und gesichert werden. Sie wird in einem Prozess aufgebaut und „erhalten“, der so lange dauert wie das Leben.

Viel spricht dafür, dass sich die Psyche der Extremisten aller Lager gleicht. Sie teilen die Welt in zwei Hälften, eine gute, eine böse, sehen sich selbst als Kämpfer für das Gute und sind

überzeugt, dass sie genau wissen, was das Böse ist und was getan werden müsste, um es definitiv aus der Welt zu schaffen. Um dieses simple Weltbild aufrechtzuerhalten, eignen sich Verschwörungskonzepte als Zusatzannahmen.

Sie haben den Vorteil, dass sie gar nicht widerlegt werden können, weil beispielsweise die Tatsache, dass viele Medien mit exakten Details über das Attentat auf das World Trade Center berichtet haben, in den Augen der Verschwörungsgläubigen nur die immense Macht der Geheimdienste beweist.

Unabhängig von Verschwörungsmodellen sind die modernen Medien ein Vehikel, das tatsächlich seine Konsumenten verändert, indem es ihre Fähigkeiten schwächt, Kränkungen zu verarbeiten und sich einer ängstigen Situation zu stellen. Es gibt jeden Tag viele Stunden lang auf unerschöpflichen Bildschirmen ausdrucksvollere Beziehungen und schönere Menschen, als wir sie im Alltag selbst sind oder vorfinden. Weiter stimuliert die extreme Betonung des dramatischen Ereignisses - des Unfalls, des Verbrechens, der Katastrophe - Ängste bis zu der paradoxen Folge, dass gerade in einer Zeit, die friedlicher und stabiler als alles ist, was Menschen in ihrer Geschichte jemals erlebt haben, die Befürchtungen der Bürger von Jahr zu Jahr wachsen.

Die Helikoptermoral lässt sich als Fanatismus in Tugendmaske verstehen. Sobald es möglich wird, sich kritisch von ihr zu distanzieren, weitet sich der Blick, die vertriebene Empathie rüstet sich zur Heimkehr.

Zu diesem Thema ist aktuell im Murmann Verlag das gleichnamige Buch "[Helikoptermoral](#)" erschienen.